



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

♣: Zur Charakteristik des Manchesterthums : 2. Weiteres über den Cobden-Club u. Comp.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Zur Charakteristik des Manchesterthums.

2. Weiteres über den Cobden-Club u. Comp.



weck des Cobden-Clubs ist Förderung der Principien, mit denen der Name Cobdens verknüpft ist. Diese Principien sind in seinen Reden und Schriften niedergelegt. Eine vollständige Sammlung seiner Reden giebt es nicht. Unsere Schrift benutzte zur Kennzeichnung jener Principien die von Bright und Thorold Rogers veranstaltete Ausgabe, die vom Cobden-Club approbirt ist. *) Dieselbe liegt auch uns vor, und wir können bezeugen, daß die Citate unsrer Broschüre in dem Zusammenhange, dem sie hier entnommen sind, durchaus keinen andern Sinn haben als in ihrer Loslösung von demselben. Etwaige Vertheidiger Cobdens würden also mit dieser Behauptung nicht durchkommen.

Was bei der Durchsicht der Cobdenschen Reden zunächst auffällt, ist die Anmaßlichkeit und grobe Schimpferei, der wir darin begegnen. Behauptungen wie: „Es giebt keinen Schriftsteller, dessen Name Anspruch darauf hat, länger als ein Jahr nach Erscheinen seiner Schrift zu leben, welcher nicht mit unsern Lehren einverstanden wäre,“ Wendungen wie: „Lassen wir uns einen Augenblick dazu herab, die Beweise unsrer Gegner zu prüfen,“ Ausdrücke wie „Unverschäm-

*) Speeches on Questions of Public Policy by Richard Cobden, M. P. London, Macmillan and Co., 1880. Dieser Brightsche Canon der Cobdenschen Reden, den man das Book of Mormon des Manchesterthums nennen kann, ist offenbar von den Herausgebern gefälscht worden. Aeltere Zeitungsleser werden darin manchen Ausspruch des Meisters vermissen, z. B. den über die gute Behandlung der englischen Kindermädchen in St. Petersburg, den nach welchem eine Nummer der „Times“ mehr werth sein soll als alle Schriften des Thucydides, und das große und gelassene Wort, nach welchem wichtiger als alle diplomatischen Fragen die ist, ob es zu ermöglichen sei, daß jeder der dreihundert Millionen Chinesen sich eine baumwollene Nachtmüße aus Manchester kauft.

heit," „Meisterstück von Frechheit," „infame Gesetze," „die wahnsinnige Politik dieses Hauses," „flache und durchsichtige Schurkerei (shallow and transparent knavery)," „politische Gauner," „adeliche Unwissenheit und Krönchen tragende Gemeinheit" kommen fast in allen seinen Reden vor, nicht bloß in denen, die er in Volksversammlungen, sondern auch in solchen, die er im Parlamente gehalten hat. Die Jünger Cobdens sind zwar meist weniger hagebüchsen, aber dafür noch hochnäsiger als der Meister. Ihr Dünkel geberdet sich wie Wissenschaftlichkeit, sie treten auf, als ob sie allein die Wissenden wären, und als ob sie nichts mehr zu lernen hätten, während doch allein Bescheidenheit das Kennzeichen wahrer Wissenschaft und nirgends mehr am Plage ist als in denjenigen Wissenschaften, die der Kunst der Politik dienen, wo die Wahrheit nicht allein durch den Denkproceß, sondern zugleich durch Erfahrung, durch stetes Beobachten der fortwährend sich umbildenden, entwickelnden und bereichernden äußern Welt gefunden wird. In den naturwissenschaftlichen Disciplinen leugnet dies niemand, auf wirtschaftlichem Gebiete aber, wo zahllose Causalverbindungen, die man bis jetzt kaum halb erkannt hat, sich kreuzen, wo Experimente im kleinen nicht viel nützen und im großen gefährlich sind, proclamiren Parteiführer ihre Unfehlbarkeit und finden damit Gläubige. Uebrigens gerathen Freihändler dieser Art mit einem Ausspruche ihres Propheten in Widerspruch, Cobden wollte ein praktischer Mann sein und nichts mit Abstractionen zu thun haben.

In Geschäftssachen freilich war Cobden nicht sehr praktisch; denn zweimal mußten ihn seine Verehrer durch Geldsammlungen vor dem Bankerotte retten. Sehr praktisch dagegen zeigte er sich bei der Leitung der Anti-Cornlaw-League. Den kleinen Pächtern sagte er, daß sie am meisten unter dem Getreidezoll zu leiden hätten, welcher damals mit dem Fallen der Marktpreise stieg und mit ihrem Steigen fiel. Den großen Grundbesitzern bewies er, daß sie ohne Getreidezölle aus ihren Gütern eine ebenso hohe Rente ziehen würden als mit solchen, und daß sie schließlich vom Freihandel in Korn auch keinen Verlust an politischem Einfluß zu fürchten hätten. Den gegen seine Agitation mißtrauischen Arbeitern, die vom Sinken der Getreidepreise ein Sinken der Löhne kommen sahen, sagte er 1841 im Unterhause: „Ich sehe keinen Zusammenhang zwischen dem Preise der Nahrungsmittel und dem der Arbeit bei deren gesundem natürlichem Zustande. . . . Der Lohnsatz hat nicht mehr Zusammenhang mit dem Preise der Lebensmittel als mit den Mondwechseln." 1842 äußerte er ebenfalls im Unterhause, es habe ihn beim Durchlesen der Verhandlungen über das Korngesetz von 1814 frappirt und mit Betrübniß erfüllt, daß alle Parteien über einen Punkt einig gewesen seien, darüber nämlich, daß der Preis der Lebensmittel den Lohnsatz regulire. 1843 ließ er sich in einer Volksversammlung zu Manchester also vernehmen: „Man fragt uns immer spöttisch, wie wir ohne billiges Korn imstande sein würden, die Löhne herabzusetzen und mit dem Auslande zu concurriren. Nun, Ihr wißt, daß das eine schwächliche Erfindung des Feindes ist, um die

arbeitenden Klassen auf falsche Fährte zu führen. Ich glaube, die Erfahrung der letzten zwölf Monate hat die Arbeiter in diesem Bezirk überzeugt, daß billigere Nahrung nicht auch billigere Lohnsätze bedeutet."

Der Leser fragt: Hat denn Cobden das sogenannte Lohngesetz nicht gekannt, das Cantillon zuerst aufgestellt, Adam Smith umständlich entwickelt, David Ricardo am schärfsten formulirt und Lassalle zur Entrüstung der Freihändler aus den Bibliotheken der Gelehrten auf die Rednerbühne von Arbeiterversammlungen gebracht hat, und nach dem bei dem freien Spiele von Angebot und Nachfrage (Cobdens „gesundem natürlichem Zustande des Arbeitsmarkts“) die Arbeitslöhne um den Satz oscilliren, bei welchem der Arbeiter sich nach seinen Lebensgewohnheiten erhalten und eine Race ebensolcher Arbeiter fortpflanzen kann? Indem wir mit dem Verfasser der hier besprochenen Broschüre die Wichtigkeit dieses „ehernen Lohngesetzes“ dahingestellt sein lassen, sagen wir doch mit ihm: Cobden muß es gekannt haben. Er war der Parteigenosse und Freund des Sohnes von David Ricardo. Er citirt (S. 105 der *Speeches*) eine Stelle aus dem ersten Buche Adam Smiths, die jenes Gesetz behandelt. Er sagt endlich in seiner 1836 erschienenen Schrift *Russia by a Manchester Manufacturer* *): „Die Directoren der Handelskammer in Manchester, zu denen der Verfasser zu gehören die Ehre hat, erhielten vor kurzer Zeit von dem Präsidenten des Handelsamtes . . . eine Mittheilung, der eine Sammlung von Proben verschiedener Fabrikate beilag, welche er in emfiger Erfüllung seiner Amtspflichten sich von den Manufacturbezirken des Festlandes verschafft hatte, mit dem Ersuchen, nach gehöriger Prüfung darüber zu berichten, was sich aus einem Vergleiche dieser Manufacturwaaren mit den englischen ergäbe. Darunter befanden sich Muster von türkisch-rothem gedrucktem Bize aus der Schweiz und von leinenen und halbleinenen Drillischen aus Sachsen, welche sowohl an Billigkeit als an Güte ähnliche in England erzeugte Waaren übertrafen. Die Directoren hatten daher die unangenehme Pflicht, zu berichten, daß wir in Betreff dieser besondern Erzeugnisse des Webstuhls und der Zeugdruckerei von unsern ausländischen Rivalen geschlagen und auf dritten und neutralen Märkten verdrängt waren. Die Ursachen des Vortheils, welche unsre Concurrenten auf dem Festlande vor uns voraus hatten, und auf welche die Aufmerksamkeit des Präsidenten gelenkt wurde, waren die schweren Abgaben, welche unsre Anstrengungen in der Manufactur noch fesseln, und die größeren Kosten der Nahrungsmittel unsrer Arbeiter. Die Abhilfe liegt augenscheinlich in einer Herabsetzung der Zölle auf Getreide, Del u. s. w.“ Der Verfasser unsrer Schrift bemerkt dazu: „Die Arbeiter in Cobdens Rattendruckerei waren nicht seine Kostgänger, die er für ein Fixum zu ernähren hatte, sondern er zahlte ihnen Lohn, aus dem sie sich die Nahrungsmittel zu beschaffen hatten.

*) *The Political Writings of Richard Cobden with an introductory essay of Sir L. Mallet.* London, W. Ridgway. S. 124.

Er erkennt also 1836 an, daß billigere Kornpreise niedrigere Löhne geben würden, derselbe Mann, der 1841 sagt: Die Lohnsätze haben mit dem Preise der Lebensmittel nicht mehr Zusammenhang als mit den Mondwechseln!“

Unmittelbar vor der Geschichte von der Handelskammer in Manchester sagt Cobden: „Englands Handel ist nur ein anderer Ausdruck für die Manufacturen Englands. Bei uns bestehen die Ausfuhren nicht aus Erzeugnissen des Bodens oder aus einer Mischung von Producten des Ackerbaues und der Fabriken, sondern man kann sagen, daß sie ganz und gar durch die technische Tüchtigkeit und umsichtige Thätigkeit der Bevölkerung des vereinigten Königreichs erzeugt sind. . . . Auf der gedeihlichen Entwicklung dieses Interesses also beruht unser auswärtiger Handel, auf diesem beruhen unsre Stellung als ein maritimer Staat, unsre Zollverträge, welche nöthig sind, um die Staatsschuld zu verzinsen, und die Beschaffung aller ausländischen Artikel. Mit einem Worte, unsre nationale Existenz ist untrennbar verknüpft mit dem Gedeihen unsrer Fabrikanten. Wenn unsre Leser fragen, wem wir diesen Handel verdanken, so antworten wir im Namen jedes Fabrikanten und Kaufmanns im Königreiche: Allein der Billigkeit unsrer Fabrikate. Werden wir gefragt, wie dieser Handel geschützt ist und wodurch er vergrößert werden kann, so lautet unsre Antwort wieder: Durch die Billigkeit unsrer Fabrikate. Will man wissen, wie diese gewaltige Industrie uns entrissen werden könnte, so erwidern wir: Allein durch die größere Billigkeit der Fabrikate eines andern Landes.“

Damit vergleiche man die Aeußerungen Cobdens in einer Parlamentsrede von 1842: „Man sagt mir, der Preis der Arbeit sei in andern Ländern so niedrig, daß wir den Preis des Brotes hier hoch halten müßten, um zu verhindern, daß die Löhne ebenso tief herabgehen. Aber ich bin in der Lage, aus Documenten, die von diesem Hause ausgegangen sind, den Beweis zu führen, daß die Arbeit hier billiger ist als in andern Ländern. Ich höre Widerspruch, aber ich frage die Widersprechenden, ob sie die Güte der Arbeit berücksichtigen. In dieser Probe, der einzig richtigen, wird sich zeigen, daß die englische Arbeit die billigste in der Welt ist.“

Rehren wir endlich zu der Schrift Cobdens über Rußland zurück, so lesen wir (bei Mallet, S. 81): „Kein Land kann große finanzielle Geschäfte anders betreiben als durch die Vermittlung Englands. Mr. Rothschild hat uns in seinem Zeugnisse vor dem Parlamente gesagt, daß London die Metropole der Geldwelt ist, daß große Handelsgeschäfte unmöglich anders betrieben werden können als mehr oder weniger unter dem Einflusse dieses gemeinsamen Mittelpunktes des finanziellen Systems, um welchen die weniger reichen Staaten wie die bescheidenern Gestirne der Schöpfung unter der Sonne sich drehen und von welchem sie sich Glanz und Nahrung zu borgen begnügen müssen.“ Auf derselben Seite heißt es: „Wo auch ein Land den ausländischen Handel begünstigt, kann mit unfehlbarer Sicherheit angenommen werden, daß England an den Vor-

theilen solches Handelsverkehrs reichlicher Theil nimmt als irgend ein andrer Staat.“ Schließlich noch eine Stelle aus Cobdens Reden (bei Bright, S. 62): „Die Wirkung des Freihandels in Getreide wird Vermehrung der Nachfrage nach Ackerbauproducten in Polen, Deutschland und Amerika sein. Diese vermehrte Nachfrage nach Ackerbauproducten würde vermehrte Nachfrage nach Arbeit in diesen Ländern erzeugen, wodurch die Löhne der Tagelöhner steigen würden. Die Wirkung davon wieder würde sein, in allen jenen Gegenden Arbeiter von den Fabriken wegzuziehen.“

Man sieht aus alledem, was es mit den „Principien Richard Cobdens,“ die der nach ihm benannte Club predigen und fördern soll, für eine Verwandtniß hat. Der Prophet der freihändlerischen Religion, des Manchesterthums, „hatte keine Principien in dem Sinne, welchen wir mit dem Worte verbinden,“ sagt der Verfasser unsrer Broschüre, „er hatte einen Zweck, benutzte, verbreitete und erzeugte die Vorstellungen, welche diesem Zwecke dienten, und nannte sie Principien.“ Seine Hauptgedanken sind aber folgende:

Keine erheblichen Finanzgeschäfte können ohne Englands Vermittelung betrieben werden. England besitzt das größte Capital. Von jedem internationalen Handel zieht es den größten Vortheil. Seine Fabrikanten und Arbeiter sind denen aller andern Länder weit voraus. England muß darauf ausgehen, diejenigen Artikel, welche von den Bewohnern der Erde in den größten Massen consumirt werden, billiger als ein andres Land zu produciren. Die Arbeit ist jetzt schon in England wohlfeiler zu haben als irgendwo anders; sie muß noch wohlfeiler gemacht werden dadurch, daß das Getreide von demjenigen Punkte der Erde eingeführt wird, von wo es mit den wenigsten Kosten beschafft werden kann. Dadurch werden in andern Ländern die Arbeiter von der mit den englischen Baumwollenspinnereien, Webereien und Eisenmanufacturen concurrirenden Fabrication abgezogen werden.

Wenn wir's nicht schon wüßten, so hätten wir's jetzt aus sicherster Quelle erfahren, was es besagen will, wenn die freihändlerische Presse uns die Lehre von der alleinseligmachenden Concurrrenz predigt. Cobdens und der Cobdeniten, der Manchestermänner Ideal ist England als „ein riesiger Oktopus, der, auf der sichern Insel gelagert, seine mit Saugnäpfen besetzten Arme auf alle übrigen Länder legt.“ Damit die andern Völker sich diese Polypenumarmung und Ausfaugung gefallen lassen, muß ihnen mit allerhand Sophismen die Vorstellung beigebracht werden, daß der Polyp nur ihr wahres Wohl im Sinne habe. Daher die Verbindung mit Staatsmännern, „welche [wie die Excellenzen Delbrück und v. Reudell] der öffentlichen Meinung ihres Landes voraus,“ d. h. Freihändler sind, daher eine Propaganda und ein Apparat von Ehrenmitgliedern und Ehrensecretären des Cobden-Clubs, um in fremden Ländern durch die öffentliche Meinung auf Regierungen, denen die Lehren von Manchester kein Evangelium sind, einen Druck zu üben.

Cobden folgte ohne Zweifel bei seiner Agitation den Umtrieben des Patriotismus, worin unsere deutschen Freihändler ihn sich zum Muster nehmen sollten. Wenn er aber (S. 40 der Speeches) sagt: „Wäre ich nicht überzeugt, daß die Frage ein großes sittliches Princip enthält und den Keim zu der gewaltigsten sittlichen Weltrevolution, die jemals noch für das Menschengeschlecht durchgeführt worden ist, so würde ich mich an dieser Agitation nicht so betheiligen wie ich es thue,“ so stellt der Verfasser unsrer Broschüre dieser Versicherung mit vollem Rechte die Behauptung gegenüber, daß die von Manchester aus in andre Länder betriebene Freihandelsagitation die großartigste und verwegenste Täuschung ist, welche die Welt je auf wirthschaftlichem und politischem Gebiete erlebt hat.

Leider giebt es keine wahre Geschichte der Anti-Cornlaw-League und der Wirksamkeit Cobdens überhaupt. Was sich dafür ausgiebt, ist, von Manchestermännern oder im Auftrage von solchen geschrieben, Parteimachwerk. „Eine wirkliche Geschichte des Freihändlerthums und der League wird wahrscheinlich weder jetzt noch später geschrieben werden,“ sagt Alexander Somerville, ein Mitarbeiter Cobdens, welcher aus einem ehrenvollen Grunde mit ihm zerfiel und 1854 die vernichtende kleine Schrift Cobdenic Policy the internal enemy of England gegen ihn und seine Genossen veröffentlichte. „Der Schriftsteller, der am besten mit den Geheimnissen der League und der Art, wie sie mit den Geldern umsprang, bekannt ist, sagte mir, daß er einmal eine Geschichte beabsichtigt, bei näherer Betrachtung aber gefunden habe, daß die Wahrheit ihm alle, mit denen er gewirkt, zu Feinden machen und das Land anekeln würde, und daß er sich nicht so tief erniedrigen könne, die Unwahrheit oder nur die halbe Wahrheit zu schreiben. Ich sagte ihm, daß ich ein solches Werk im Auge hätte, doch sollte es die ganze Geschichte des commerciellen Fortschritts, der Nationalökonomie und der Handelspolitik einschließen. Er erwiderte, ein solches Werk könnte nützlich sein und vom Lande wohl aufgenommen werden, aber je weniger ich darin von der League spräche, desto besser; denn ich könnte unmöglich eine Geschichte derselben schreiben, da ich niemals etwas von deren innerem Treiben erfahren hätte. Kennte ich dieses so wie er, und veröffentlichte ich es, so würde es sowohl der politischen Stellung der Führer der Freihandelsbewegung als auch der Sache selbst schaden. Nein, setzte er hinzu, die Zeit ist noch nicht gekommen, eine Geschichte der Anti-Cornlaw-League zu veröffentlichen, und wenn wir alle todt sind, wird niemand etwas daran liegen, zu wissen, was für (hier folgt ein Gedankenstrich, den wir wohl mit einer der oben mitgetheilten Proben aus Cobdens Schimpfwörterbuch, etwa mit »politische Gauner« ausfüllen dürfen) einige von uns gewesen sind.“

Die Freihändler höhern Grades wußten von diesem sehr unangenehmen Buche, behaupteten aber, Somerville habe alles, was er darin gegen ihren Propheten gesagt, später zurückgenommen. Wann, wo und wie, erfahren wir nicht, auch ist es nicht gut zu verstehen, wie er die dort mitgetheilten Cobdenschen Billets,

äußerst fatale Enthüllungen, „zurückgenommen“ haben könnte. Er hätte dann eingestehen müssen, daß er dieselben gefälscht habe, was die Manchesterpartei zu publiciren nicht veräümt haben würde. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß er sich von diesen hat bewegen lassen, die auf dem Umschlage der Cobden's Policy angekündigte Schrift Cobdens *Historical Errors and Prophetic Blunders* zu unterdrücken. Wenigstens haben wir dieses Buch nicht erlangen können.

Dies alles aber geht zunächst die Engländer und uns nur insofern an, als bei uns versucht wird, die Verfahrungsweise der League zu copiren. Noch weniger direct berühren uns die Principien Richard Cobdens, welche sich auf die innere Gesetzgebung, auf die Verfassung, auf die überlieferten Einrichtungen Englands sowie auf dessen Colonialpolitik beziehen, Principien, welche praktisch zu machen die jetzt mit am Ruder stehenden Radicalen unter Anführung des Quäkerministers John Bright beschäftigt sind und, wenn das gegenwärtige Ministerium lange genug im Amte bliebe und Kraft genug hätte, ein neues Wahlgesetz durchzubringen, vielleicht in einem Umfange durchzuführen würden, über den die Welt erstaunen würde. Indes wäre es möglich, daß die wachsende Abneigung der ländlichen Arbeiter gegen den Freihandel das Ministerium bewöge, eins der Hauptversprechen ihrer Wahlcampagne, die Ausdehnung des Hausstandsstimmrechts auf die Grafschaften unerfüllt zu lassen. Nach einer Aeußerung des Unterstaatssecretärs Forster freilich, die er am 8. Juli gegen einen irischen Arbeiter that, wäre dies nicht wahrscheinlich, aber die Möglichkeit ist doch nicht ausgeschlossen.

Uns interessirt vor allem, was die Broschüre weiter über Cobdens Thätigkeit andern Staaten gegenüber berichtet, und da sehen wir denn, daß sein oben dargelegter innerster Gedanke auch seine Haltung in den internationalen Fragen, an denen er sich betheiligte, beherrscht, und dieser Schlüssel öffnet uns den Einblick in vieles, was von den Freihändlern niedern Grades als Inconsequenz betrachtet worden ist. Es erklärt, warum Cobden, obwohl einem richtigen Freihändler die Verwicklungen andrer Staaten ganz gleichgiltig sein müssen, sich im Parlamente gegen die von Rußland geforderte Auslieferung der nach der Türkei geflüchteten ungarischen Insurgenten ausgesprochen und sich später mit Rossuth eingelassen hat. Ungarn producirt viel Rohstoffe und besaß 1850 fast gar keine Industrie; als unabhängiger Staat hätte es sich vermuthlich zu einem Tarifverstande, wie man ihn in Manchester wünschte. Es erklärt die den halb- eingeweihten Freihändlern ganz unverständliche Parteinahme Cobdens für die Nordstaaten im letzten amerikanischen Kriege mit dem in einer seiner Reden erhaltenen Satze: Freie Arbeit ist billiger als Sklavenarbeit. Es erklärt ferner die Rathschläge, die Cobden 1862 den Belgiern ertheilte, als sie Antwerpen befestigen wollten. Er nannte damals dieses Project in einem Schreiben an den Economiste Belge ein „unsinniges;“ denn, setzte er hinzu, Belgien existire vermöge des Einverständnisses der Großmächte und nicht vermöge eigener Kraft.

Die einzige Gefahr für dasselbe sei die einer Einverleibung in Frankreich, und heutzutage annectire man Völker nicht ohne deren Einwilligung. „Wenn ich König der Belgier wäre,“ äußerte er, „und die Krone meinen Nachkommen erhalten wollte, würde ich nur ein paar tausend Mann bei den Fahnen halten, mich als König allein vermöge sittlicher Kraft betrachten und meinen mächtigen Nachbarn sagen: »Ihr habt meine Neutralität proclamirt, und ich beabsichtige, meinem Volke die Vortheile dieser Situation zu gewähren, indem ich es zu dem geringst besteuerten und am meisten prosperirenden Gemeinwesen in Europa mache.«“ Eine kleine Schrift Richard Cobden Roi des Belges (London, Trübner) verspottete diese unerbetenen und arroganten Rathschläge in ergötzlichster Weise, erkannte aber nicht, wohin Cobden damit hinauswollte. Er wußte, daß eine englische Garantie der belgischen Neutralität und Unabhängigkeit nichts zu bedeuten hat. Wird Belgien, so schloß er, von den Franzosen erobert und besorgen diese dann eine Volksabstimmung wie in Nizza und Savoyen, so ergiebt sich England in die vollendete Thatsache; leisten aber die Belgier, gestützt auf ein starkes Antwerpen, hartnäckigen Widerstand, so kann sichs ereignen, daß John Bull sich entschließt, sie zu unterstützen, was viel schönes Geld kosten würde, das man vortheilhafter zur Befiegung der Concurrenz des Auslandes mit der englischen Industrie verwenden könnte.

„Es versteht sich von selbst,“ sagt die Schrift über den Cobden-Club, „daß Cobden sich lebhaft an der Friedensagitation theilnahmte, in welcher philanthropische Redensarten, Bibelprüche, Handelsgeist und juristischer Unsinn zu einem widerlichen Gemisch zusammenfließen.“ Aber auch noch andres fließt hier mit ein. Am 8. Juli d. J. versandte die Friedensgesellschaft in London an hochstehende deutsche Persönlichkeiten einen Artikel des Watchman, in welchem unter anderm schändlichen Unsinn folgendes zu lesen war: „Ist die Verbindung zwischen den mörderischen Tendenzen, welche sich neuerdings so rasch und so schrecklich entwickelt haben, und den Aussprüchen, die dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke zugeschrieben werden, eine sehr entfernte und schwer erkennbare? Der erstere erklärte vor Jahren in seiner halb brutalen Weise, daß die Welt nur durch Blut und Eisen regenerirt werden könne, und die neulichen Aeußerungen des großen Strategen über die Nothwendigkeit und den sittlichen Nutzen des Krieges liefen ziemlich auf dasselbe hinaus. Aber andre als Generale und Armeen können mit Blut und Eisen spielen und so, wie sie meinen, die ihnen von dem Fürsten und dem Grafen gegebenen „Anweisungen verbessern.“ Warum sollten sie nicht, wenn sich Gelegenheit bietet, die Wirkung des großen deutschen Receipts an Leuten vom Stande des Fürsten oder von viel höherm Range versuchen, wie an dem verstorbenen russischen Zar und an dem Präsidenten Garfield? Wenn Blut und Eisen die Regeneratoren der Menschheit sind, so kann es vielleicht keine weisere und wohlvollendere Anwendung dieser Maxime geben, als den Gebrauch dieser furchtbaren Heilmittel gegen die, welche in den Grundsätzen

und Einrichtungen, die sie vertheidigen, unter die Feinde der Menschheit gehören.“ Pfi über diese Quäker mit dem Olivenkranze in der Hand, unter dem sich der Revolver und die Dynamitpatrone verbergen!

Am 8. März 1850 stellte Cobden im Unterhause den Antrag auf Erlass einer Adresse an die Königin, worin dieselbe gebeten werden sollte, „den Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten anzuweisen, sich mit der französischen Regierung in Verbindung zu setzen und den Versuch zu machen, für die Zukunft jene Rivalität kriegerischer Vorbereitungen in Friedenszeiten zu verhüten, welche bisher die Politik der beiden Regierungen gewesen ist, und, wo möglich, eine Abrüstung auf beiden Seiten herbeizuführen.“ Setzt wirken seine Jünger eifrig dafür, daß diejenigen festländischen Staaten, welche (beiläufig sehr gegen ihr Interesse) der Pariser Declaration von 1856 beigetreten sind, auch das Recht aufgeben, ihre Kriegsschiffe gegen die feindliche Handelsflagge loszulassen, und „bekannte Mitglieder des Cobden-Clubs führen andern Völkern die Unsittlichkeit der Wegnahme feindlichen Privateigenthums zur See und die große sittliche Kraft ihrer Agitation beweglich zu Gemüthe. In unserm Kriege mit Frankreich hat sich freilich diese sittliche Kraft nicht bewährt. Nachdem der Bundesrath beschlossen, das französische Privateigenthum zur See zu schonen, sagte ein freihändlerisches Mitglied dieser Behörde zu jemand, der sein Erstaunen darüber geäußert: „Die Franzosen müssen unserm Beispiele folgen, der moralische Eindruck wird zu mächtig sein.“ Die Franzosen aber dachten nicht daran, sondern brachten alle deutschen Kauffahrer auf, deren sie habhaft werden konnten. . . . Daß die Manchestermänner für die Unantastbarkeit des Baumwollenballens und des Korngacks schwärmen, ist natürlich genug; denn was sollte aus England werden, wenn ihm die Zufuhr dieser beiden Artikel einmal abgeschnitten würde?“

Die Gerechtigkeit wollte, daß die Baumwolle zu einem außerordentlich verdrießlichen Probitrücke der „Principien“ Cobdens wurde, auf dem sie sich sehr unecht erwiesen. Cobden hatte mit Donnerstimme gegen jedes Monopol geeifert. Der Cobden-Club warnt uns Deutsche dringend vor solchen Mißgriffen. Aber was geschah vor ungefähr 18 Jahren? „Als bei der unerwartet langen Dauer des amerikanischen Bürgerkrieges in Manchester die Baumwollennoth eintrat, nahm Cobden keinen Anstand, 1862 Director einer »Algierischen Baumwollen-, Land- und Verrieselungs-Gesellschaft« zu werden, die ein Terrain auf 99 Jahre unter folgenden Bedingungen erworben hatte. Die französische Regierung zahlt zehn Jahre hindurch für jedes Pfund Baumwolle, das die Gesellschaft ausführt, derselben eine Prämie von einem Schilling für Longstaple und von vier Pence für geringere Sorten. Die Gesellschaft entrichtet zehn Jahre lang keine Steuern und führt ihre Maschinen zollfrei ein. Sie wird ihren Pächtern die Verpflichtung auferlegen, nur Baumwolle zu bauen. Wenn das nicht Monopol ist, so möchten wir wissen, was sonst,“ sagt der Verfasser unsrer Flugchrift mit Recht zu diesem Contract.

Ein anderer Probirstein der Grundsätze des Apostelsfürsten der Freihändler war die Frage, ob England Handelsverträge abschließen dürfe. War das von der Manchesterpartei seit Jahrzehnten verkündigte Dogma richtig, daß unbeschränkter, internationaler Waarenaustausch für jeden Staat das wohlthätigste sei, und daß ein Staat, der Schutzzölle aufrecht hält, nur sich selbst schädige, so war es einem freihändlerischen Staate selbstverständlich nicht erlaubt, Handelsverträge abzuschließen, er mußte vielmehr die nicht freihändlerischen Staaten ruhig dem sie unfehlbar mit der Zeit ereilenden Verderben überlassen. Demungeachtet fädelte Cobden mit Gladstone und Michel Chevalier unter der Regide des Kaisers Napoleon in aller Heimlichkeit den Handelsvertrag mit Frankreich ein, unterhandelte über ihn und unterzeichnete ihn sodann. Dies Verfahren führte zu einer Art Schisma zwischen den orthodoxen und den opportunistischen Freihändlern, welches zwar wie der Vertrag selbst der profanen Welt draußen einige Zeit verborgen blieb, zuletzt aber doch bekannt wurde. MacCulloch, den Cobden in seinen Reden als Autorität feiert, mißbilligte den englisch-französischen Handelsvertrag, und Lowe, Professor der Logik in Oxford, dann Schatzkanzler, erklärte in letzterer Eigenschaft einer Deputation von Fabrikanten kurz und rund: „Handelsverträge sind die Mutter der Kezerei der Reciprocität.“ Der Cobden-Club verbreitete dagegen ein Pamphlet, welches ausführte, daß Handelsverträge vermöge der Clausel von den meistbegünstigten Nationen doch geeignet wären, einen Staat nach dem ändern in die Bahnen der englischen Politik zu lenken. Cobden äußerte einigemal Gewissensbisse, und Bright wußte sich 1860 im Unterhause nur damit zu helfen, daß er sagte, dem Freihandel günstige Verträge gefielen ihm, andre nicht. Diese Parole wurde auch von den festländischen Affiliirten der volkswirthschaftlichen Jesuiten in Manchester befolgt, und jedes Blatt, welches von autonomem Tarif sprach, kam in aller Stille auf den Index. Der Vertrag kam zustande, aber eine zwanzigjährige Erfahrung und die Versuche, ihn zu erneuern, haben gezeigt, daß der Theoretiker Lowe vom freihändlerischen Standpunkte richtiger geurtheilt hatte als der große Praktiker Cobden, der sich 1844 vor einer Volksversammlung hatte vernehmen lassen: „Merkt Euch mein Wort, diese Philosophen, die in Betreff dessen, was rings um sie vorgeht, solche gründliche Ignoranten sind, uns aber an jeder Gele mit Prophezeiungen dessen, was sich in Zukunft ereignen wird, begegnen, werden uns wahrhaftig noch sagen, daß der Freihandel ihr Land um seine Cultur bringen und ihre Arbeiter der Beschäftigung berauben wird.“

Ein dritter (von unsrer Broschüre nicht erwähnter) Probirstein der Cobdenschen „Principien“ und zugleich ein Martyrpfahl für Herrn Gladstone und für die freiwillig gouvènementalen Blätter und Correspondenten in London ist die Frage, wie der gerechte und vollkommene Freihändler über Ausfuhrprämien zu denken und zu reden hat, welche von einigen fremden Regierungen, namentlich von der österreichischen und der französischen, den Fabrikanten von Rübenzucker

gezahlt werden. Das Evangelium Cobdens, wie es dem Auslande gepredigt wird, beruht auf dem Interesse des Consumenten. Der Cobden-Club läßt es sich, wie wir gesehen haben, Geld kosten, den Landwirthen im Westen der Vereinigten Staaten und den Franzosen ein Licht darüber aufzustecken, wie schwer sie unter den Schutzzöllen zu leiden haben. Auch wir haben in den letzten Jahren von Parlamentariern und Zeitartikelfabrikanten in dem heuchlerischen Gewimmer von der Pfeife und der Lampe des armen Mannes Variationen auf dieses Thema überreichlich zu hören bekommen. Man sollte nun meinen, daß die im Cabinet Ihrer britischen Majestät sitzenden Mitglieder des Cobden-Clubs für den englischen Consumenten daselbe Herz haben und sich darüber freuen würden, daß er den Zucker wohlfeiler bekommt und noch dazu auf Kosten des Auslandes. Aber näher besehen beruht das Evangelium Cobdens, wie er es eigentlich verstand, auf dem Interesse der Fabrikanten und Händler. Nun haben Vertreter der englischen Zuckerraffinerien Herrn Gladstone auseinandergesetzt, daß der raffinirte Zucker Oesterreichs und Frankreichs den westindischen Rohzucker verdränge, ihre Industrie todtmache und vierzigtausend in derselben beschäftigte Arbeiter auf die Straße werfe. Der Minister erwiederte, daß ihre Zahlen falsch seien, und gab andre an. Die Raffineure ersuchten ihn um Auskunft, woher er seine Zahlen habe, und als er diesem Verlangen with a great deal of shuffling, mit vielen verlegnen Kratzfüßen, vielem Trippeln und allerlei Winkelzügen auswich, schrieben sie ihm mit einer Deutlichkeit, die wenig zu wünschen übrig ließ, sie könnten in seinem ganzen Briefe vom 24. Juni nur einen einzigen Satz als richtig anerkennen, den nämlich, daß es nutzlos sein würde, diese Correspondenz fortzusetzen. Einige Tage später, in der ersten Woche des Juli, bekam Gladstone auch von den betreffenden Arbeitern Antwort auf jenen Brief. Die Secretäre des nationalen Executiv-Comités für die Abschaffung der Zuckerprämien schrieben ihm, wiederholten ihre Angaben und versicherten, daß die statistischen Zahlen, aus denen sie ihre Schlüsse gezogen, genau seien. Sie schlossen ihren Brief, indem sie dem Premier zu verstehen gaben, „daß die vereinigten Anstrengungen der industriellen Klassen des Landes jetzt darauf gerichtet werden müßten, eine der nationalen Arbeit drohende Gefahr abzuwenden, die zu greifbar sei, um außer Acht gelassen zu werden.“

Die Propaganda des Manchesterthums für den Freihandel hat auf dem Continent nichts dauerndes erreicht, und doch haben sich Zoll- und Steuer-gesetzgebung und Industrie in England mehr und mehr nach der Voraussetzung eingerichtet, daß die ganze Welt dem Freihandel huldigen müsse. Die Folgen davon liegen zu Tage: 1872 führte England nach Deutschland, Frankreich und den Vereinigten Staaten Erzeugnisse im Werthe von 256 257 347 Pfd. St. aus, 1879 war der Werth der Ausfuhr nach jenen Ländern auf 191 531 758 Pfd. St. gesunken. Die Pachte sind nach der Pall Mall Gazette vom 21. Mai d. J. in allen Theilen Englands sowie im südlichen Schottland seit einigen Jahren

um 20 bis 50, hie und da sogar um 75 Procent gefallen, und doch sind viele Güter unverpachtet und weite Ackerflächen unbestellt. Diese Zustände mußten indirect auf die Fabrikanten wirken, weil Grundherren, Pächter und ländliche Tagelöhner nicht mehr so viel Manufacturwaaren kaufen können wie früher. Direct aber werden die Baumwollenspinner und Baumwollenweber dadurch berührt, daß die Amerikaner neben den Baumwollenplantagen in den Südstaaten Spinnereien und Webereien eingerichtet haben, deren Producte sie massenhaft auf die bisher von England versehenen Märkte und sogar schon nach Liverpool schicken.

In Folge dessen greift der Zweifel an der Richtigkeit der Politik Cobdeys auch in England um sich. Der sehr entschieden liberale Observer drückte sicherlich die Meinung vieler aus, als er zu Anfang des Juli schrieb: „Wir sind nicht verpflichtet, ein industrielles Märtyrerkthum auf uns zu nehmen, um freihändlerischen Grundsätzen Ausbreitung zu verschaffen, selbst wenn wir annehmen, ihre Wahrheit sei so ausgemacht, als wir gern glauben möchten. Ueberdies, um ehrlich die Wahrheit herauszusagen, fangen wir an, zu zweifeln, ob das Glaubensbekenntniß, dem wir anhängen, in der That so selbstverständlich die Wahrheit ausspricht, als wir ursprünglich dachten. Wenn die ganze Welt ein Bundesstaat wäre, in welchem man nichts von Kriegen wüßte, und in welchem Unterschiede zwischen den Nationen keine größere Bedeutung hätten als Unterschiede zwischen Grafschaften und Kirchspielen, so würden Freihandel und unbeschränkte Concurrenz sicherlich zum Ziele aller guten Regierung führen — zum größten Wohlbefinden der größten Menschenzahl. Aber für jetzt zeigt die Welt kein Symptom der Annäherung an eine Föderation . . . und da das tausendjährige Reich noch fehlt, ist der Freihandel nur anwendbar zu gewissen Zeiten und unter besondern Bedingungen. Wenn wir andre Nationen überreden können, unserm Beispiele zu folgen, so ist der Freihandel ohne Frage das Beste für England; indeß folgt daraus nicht, daß er auch dann das Beste ist, wenn wir die einzigen Anhänger des Freihandels inmitten einer Gemeinschaft von Nationen sind, welche dem Schutzzolle huldigen.“ Die St. James Gazette fügt dem hinzu: „Lord Granville, Mr. Bright und Mr. Gladstone und das ganze Cabinet mit einander mag dies Thorheit nennen, aber sie können sich darauf verlassen, es ist eine Thorheit, mit der sie zu rechnen haben. Sie greift immer weiter um sich.“

In andern Blättern wird angedeutet, die Vorsehung werde ein Einsehen haben und durch eine besondre Fügung, etwa durch einen Mißwachs, wie der irische von 1845, zur Rettung des „großen sittlichen Princips des Freihandels“ einschreiten. Ferner hat sich im Mai d. J. in Birmingham, der Stadt Brights und Chamberlains, eine National League gebildet, welche den Zweck verfolgt, „das Land gegen die unbilligen Angriffe zu schützen, die gegen seine Industriezweige und seinen Handel von außen her gerichtet werden.“ Die Herren haben es übel genommen, daß Frankreich, Deutschland und Amerika billiger produciren

als sie, und fordern daher Abschaffung des „bestehenden einseitigen Systems freier Einfuhr und an Stelle desselben eine Politik der Selbsthilfe oder nationale Protection.“ Die Pall Mall Gazette meldet, daß dieser Verein in mehreren großen Fabrikstädten starke Unterstützung finde.

Daß der Cobden-Club insolgedessen um so eifriger im Auslande für sein Credo agitirt, ist nicht unnatürlich. Aber welches Interesse können dessen ausländische Mitglieder haben, ihm dabei behilflich zu sein? Diese Herren bilden eine recht bunte Galerie. Neben dem „rothen Prinzen“ Jérôme Napoleon begegnen wir Decazes, neben Ollivier, dem Mann mit dem „leichten Herzen“ auf der einen Seite Gambetta, auf der andern dem Grafen von Paris, neben Garibaldi den Ministern Minghetti und Sella, neben Karl Blind dem Botschafter v. Ruedell; andre Mitglieder dieser Klasse sind Bancroft, Schurz, der belgische Minister Frère-Orban, Lesséps, Nubar Pascha und Prinz Hassan. Was bewog diese, sich dem Cobden-Club anzuschließen? Manche haben sich wahrscheinlich gar nichts dabei gedacht. Andre werden sich durch das Diplom einer Gesellschaft geehrt gefühlt haben, der illustre Namen angehören. Einige meinten wohl, alles müsse vortrefflich sein, was das liberale England geboren, und so auch der Cobden-Club. Wieder andre mögen sich in das *laissez faire* verrannt haben und wirklich Wunder von ihm erwarten. Noch andern mag es darum zu thun gewesen sein, sich Unterstützung bei gewissen Projecten oder eine Stelle bei einer künftigen Ministercombination zu sichern.

Beispiellos war der Erfolg der manchesterlichen Agitation in Deutschland, und doch findet ihn der Verfasser unsrer Broschüre leicht erklärlich. „Es ist erst eine Spanne Zeit,“ sagt er, „daß in Norddeutschland jeder Mann, der beim Frühstück in eine Zeitung sieht, sich mit Nationalökonomie beschäftigt, darüber mitredet und öffentliche Meinung machen hilft. In Süddeutschland war die Erinnerung an den großen und unglücklichen Patrioten List durch die größere Freiheit der Presse und durch die Kammerdebatten lebendig erhalten worden. In Norddeutschland beschäftigten sich bis 1848 nur die Fachleute mit dieser Wissenschaft, welche abschreckend schwierig erschien. Was die öffentlichen Blätter darüber brachten, war hin und wieder ein ruhiger, sachlicher und belehrender Artikel von Hoffmann, dem Director des Statistischen Bureaus in Berlin. Mit ihm starb das Geschlecht von Staatsmännern aus, welches das in zwanzig Kriegsjahren zerrüttete, durch furchtbare Contributionen aufs äußerste erschöpfte Preußen ohne Hilfe von Milliarden gehoben, die Finanzen geordnet, den Staatscredit hergestellt und noch etwas für Universitäten, Schulen, Chausséen erübrigt hatte . . . Eine anspruchslosen Männer haben die nationalökonomischen Wissenschaften vielleicht besser als die Freihändler gekannt. Aber sie wußten die Wissenschaft von der Praxis zu trennen. Sie wußten, daß es auf diesem Gebiete kein allgemein und überall richtiges giebt, sondern jedes Land seine besondern Verhältnisse hat und nach diesen behandelt werden muß.“

Was sich in der Bewegung von 1848 auf die Politik warf und ebenso die darauf folgende Reaction dachte kaum daran, einen wie wesentlichen Theil der Politik die Staatswirthschaft bildet. Erst als die Demokraten vom politischen Leben im engerm Sinne zurückgetreten waren, begannen sie sich mit Fragen dieser Wissenschaft zu befassen, und die damals herrschende Partei ließ sie gewähren, als sie bemerkte, daß sie in eine der grundbesitzenden Klasse vortheilhafte Richtung geriethen. Bisher hatten die Professoren, welche an den Universitäten über Staatswirthschaft lasen, ihren Vorträgen den „Reichthum der Völker“ von Adam Smith zu Grunde gelegt, ein Werk, daß sein Verfasser durch ein andres „Ueber den Einfluß der sittlichen Empfindungen auf die Handlungen der Menschen“ ergänzt und in seinen Wirkungen neutralisirt hatte. Seit den vierziger Jahren aber kamen auf den Lehrstühlen der Nationalökonomie die Verzerrungen der erstgenannten Schrift zur Geltung, deren sich Bentham und Bastiat schuldig gemacht. Damit war der Boden für die Manchestermänner gegeben, die denn auch nicht unterließen, ihn zu bebauen, und die dabei schnell Gehilfen fanden. Wer sich an der Agitation betheiligen wollte, konnte sich den Satz der neuen Wissenschaft, aus dem sich alles andre spielend entwickeln ließ, in fünf Minuten beibringen lassen und sich dann als „Volkswirth“ (beiläufig ein unlogisch gebildeter Ausdruck), ja als Philosophen produciren, „als Philosophen des absoluten Schachermachai,“ sagt unser Autor, „der mit der absoluten Anarchie Proudhons zusammenfällt . . . Vor dem glitzernden Worte Freiheit, mit welchem Bastiat seine Ansprache an die französische Jugend schließt, wie der Vogel von dem Verchenspiegel geblendet, gingen die Massen ins Netz. Die Doctrin, daß im öffentlichen Leben »einsichtsvolle Selbstsucht« die einzig berechtigte Triebfeder sei, mundete besser als die Lehren des Alterthums und unsrer preussischen Vorfahren von Entfagung, von Aufopferung, von Hingebung an das große Gemeinwesen.“

Hiermit schließen wir unsre Auszüge und Glossen, soweit es sich um die Schrift „Der Cobden-Club“ handelt. Möge sie nochmals angelegentlich empfohlen sein. In einigen folgenden Artikeln werden wir nach dem deutschen Gegner und man kann jetzt wohl sagen, Besieger des Cobdenismus einen Engländer von ähnlichem Charakter vornehmen. Wir meinen das bereits oben flüchtig erwähnte Buch: *Sophisms of Free-Trade*, das von der Reciprocity Association herausgegeben worden ist. In unsern Zeitungen hat nie ein Wort über diese Gesellschaft und ihre Literatur verlautet. Die meisten deutschen Blätter nahmen ihre englischen Nachrichten aus der deutschen „Londoner Correspondenz,“ die viele Jahre lang von einem Herrn Schlesinger, einem sehr geriebenen Geschäftsmanne geleitet wurde. Sollte dieser niemals von dieser Agitation gehört haben? Sollte der Cobden-Club mit ihm „in Verbindung getreten“ sein? Wenn man die am Schlusse der Schrift über diesen erwähnte Literatur mit unsrer Presse vergleicht, so wird man an den Eindruck erinnert, den man hatte, wenn man

unter Louis Napoleons Herrschaft und Preßregime in Paris lebte. Es war, wie wenn man unter der Glocke einer Luftpumpe säße und merkte, daß letztere geräuschlos einen Bestandtheil der Atmosphäre entfernte.



Shakespeare in Frankreich.

Von Robert Pröls.

1.



olière und sein Studiengenosse Cyreno de Bergeras sind die ersten Dramatiker Frankreichs, bei denen man gewisse Anklänge an Shakespeare erkannt haben will. Dieselben sind aber zu unbedeutend, als daß von ihnen auf eine wirkliche Bekanntschaft mit dem englischen Dramatiker zu schließen wäre. Dagegen wird man bei dem Verkehr beider Länder wohl mit einiger Sicherheit voraussetzen dürfen, daß die Shakespearischen Dichtungen, wie überhaupt das englische Drama, zur Zeit ihrer Blüthe nicht ganz unbekannt in Frankreich geblieben, daß von den verschiedenen Ausgaben derselben auch hierher einzelne Exemplare gekommen sein werden. Eine, wenngleich noch beschränkte Bekanntschaft der Franzosen mit dem Drama der Engländer geht auch aus einer kleinen Abhandlung über die Tragödie hervor, welche von Evremond, wie es scheint nicht lange nach seiner Uebersiedelung nach England (1661) geschrieben worden. Sie dürfte vielleicht als der erste Versuch anzusehen sein, die Aufmerksamkeit der Franzosen in größerem Umfange auf das Drama der Engländer hinzulenken. „Es giebt — heißt es dort — vier oder fünf Tragödien, an denen man zwar sehr vieles aussondern müßte, die aber dann auch sehr schön erscheinen würden. Im übrigen bieten sie freilich nichts als eine unförmliche, schlecht geordnete Masse dar, eine wüste Anhäufung von Begebenheiten und nirgends eine Beobachtung der Einheit von Ort und von Zeit, noch von Schicklichkeit, da die auf die Grausamkeit der Schauspiele gierigen Augen des Volks hier nur Mordthaten und blutende Körper zu sehen verlangen. Die Schrecken derselben, so wie in Frankreich, nur berichten zu lassen, würde ihnen in den Augen desselben gerade das rauben, was es am tiefsten ergreift. Sterben ist für den Engländer etwas zu geringes, so daß man, um ihn zu rühren, weit düsterer Bilder als des Todes bedarf, woher es denn kommt, daß wir ihnen mit Recht vorwerfen, von ihrer Bühne zu stark auf die Sinne zu wirken, wogegen wir uns von ihnen den Vorwurf gefallen lassen müssen, in das andre Extrem zu verfallen und in unsern Tragödien sanfte Rührungen zu